Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 79 (1992)
Heft: 10: Alter Gott für neue Kinder? : Das traditionelle Gottesbild und die nachwachsende Generation

Artikel: Kinderträume und sich wandelndes Gottesbild
Autor: Schwarzenau, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532169

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinderträume und sich wandelndes Gottesbild

Paul Schwarzenau

Wenn Kinder träumen – welches Gottesbild kommt in ihren Träumen zum Ausdruck? – Paul Schwarzenau macht in der Analyse einiger Kinderträume darauf aufmerksam, dass Kinder nicht nur das Bild eines sanften «lieben Gottes» in sich tragen. Dämonische Traumbilder wecken Kinder und Erwachsene aus dem Schlaf. Es geht um die «Integration des Gefürchteten»...

Es darf als eine grossartige Bereicherung unserer Einblicknahme in C.G. Jungs Forschungsweise und Tiefenpsychologie angesehen werden, dass nach fast 50 Jahren die Protokolle und Ergebnisse der Kindertraum-Seminare in einem Appendixband der Gesammelten Werke veröffentlicht worden sind: *C.G. Jung, Kinderträume, hrsg. von Lorenz Jung und Maria Meyer-Grass, Walter-Verlag, Olten 1987*. Sie haben an Aktualität nichts verloren und zeigen bereits die im Unbewussten konstellierten Wandlungen unseres Gottesbildes an, wie sie sich heute immer deutlicher in den religiösen Äusserungen, meist ausserhalb der Kirche, manifestieren. Diese unbewussten Konstellierungen treten in den Kinderträumen, im Unterschied zu den Träumen Erwachsener, anfangs noch ganz aus dem Unbewussten hervor und werden erst allmählich mit Elementen von Tagesresten durchsetzt, die das Unbewusste für seine Botschaften benutzt. Ihr komplementärer, zuweilen auch kompensatorischer Charakter zum Bewusstsein zielt auf eine Veränderung der bewussten Einstellung. Sie sind, um es ausdrücklich zu unterstreichen, Äusserungen des kindlichen Unbewussten und nicht des kindlichen Bewusstseins. (Letztere hat *Anton A. Bucher* in seinem Vortrag aus entwicklungspsychologischer Sicht vorgelegt und durch viele Kinderzeichnungen verdeutlicht.) Beide Vorstellungsweisen müssen nach dem Prinzip der Komplementarität zur wechselseitigen Vervollständigung beachtet werden, ein Prinzip, wie es nach Jung und dem Physiker *Pauli* für das Verhältnis von Bewusstsein und Unbewusstem überhaupt gilt. Kinderträume nehmen oft wesentliche zukünftige Ereignisse vorweg. Eine nicht geringe Rolle spielt der Verfolgungstraum. Für ihn gilt: das will zu mir, z.B. der Schatten, das nicht gelebte Leben (S. 31). Er bezeichnet den infantilen Zustand, den Ort, in dem man festgehalten wird. Das Unbewusste will diesen Ort zerstören. Das Kind hat eine zukünftige Persönlichkeit in sich, die unter Integration des Gefürchteten entsteht. Unter diesen Prozessen kommt es zu einer immer deutlicheren Trennung der Elternfigur vom Archetyp, der unter mythisch-göttlichen, insbesondere dämonisch-göttlichen Bildern erscheint *(Fascinosum et tremendum)*.

Traum eines 5jährigen Knaben vom behaarten Mann: *«Es erscheint ihm im Traum ein behaarter Mann, der plötzlich aus dem dunklen Keller heraufkommt. Er will den Kleinen packen und ihn in den Keller herunterziehen. Der Knabe erwacht mit grossem Angstgeschrei»* (S.108).

Die Behaarung steht für übernatürliche Kräfte, z.B. Simson im Alten Testament. Der Bärenhäuter im Märchen ist mit dem Teufel im Bunde. Der Keller bringt das Unbewusste zum Ausdruck. Es ist das Dunkle, wovor man Angst hat. Der behaarte Mann ist eine kompensatorische Figur. Sie repräsentiert den Triebmenschen und macht die Problematik der Erziehung offenbar. Es äussern sich darin die bösen Streiche des Knaben, die er nicht verwirklichen kann. Eine Erziehung zum «Musterknaben» erzeugt Rebellion.

Traum eines 6jährigen Mädchens vom Regenbogen: *Die Träumerin erzählt: «Da war ein schöner Regenbogen, gerade vor mir aufsteigend. Ich bin auf ihm hinaufgestiegen, bis ich in den Himmel gekommen bin. Von dort aus habe ich meiner Freundin Marietta hinunter gerufen, sie solle auch hinauf kommen. Diese hat aber so lange gezögert, bis der Regenbogen verging und ich hinunterfiel»* (S.137).

Der Regenbogen bildet ein Symbol der Brücke zwischen Himmel und Erde, oben und unten, Phantasiewelt und Realität, Bewusstsein und Unbewusstem. Dabei ist die Träumerin zweimal vorhanden, insofern die realitätsnähere Freundin Marietta eine Spaltung der Persönlichkeit zum Ausdruck bringt. In diesem «Platonismus» kommt ein Wirklichkeitsverlust zum Ausdruck, der mit dem Bewusstseinsfortschritt und der Ich-Findung zusammenhängt. Es ist für die Entwicklung des Kindes wesentlich, dass die Schule das nicht verdirbt.

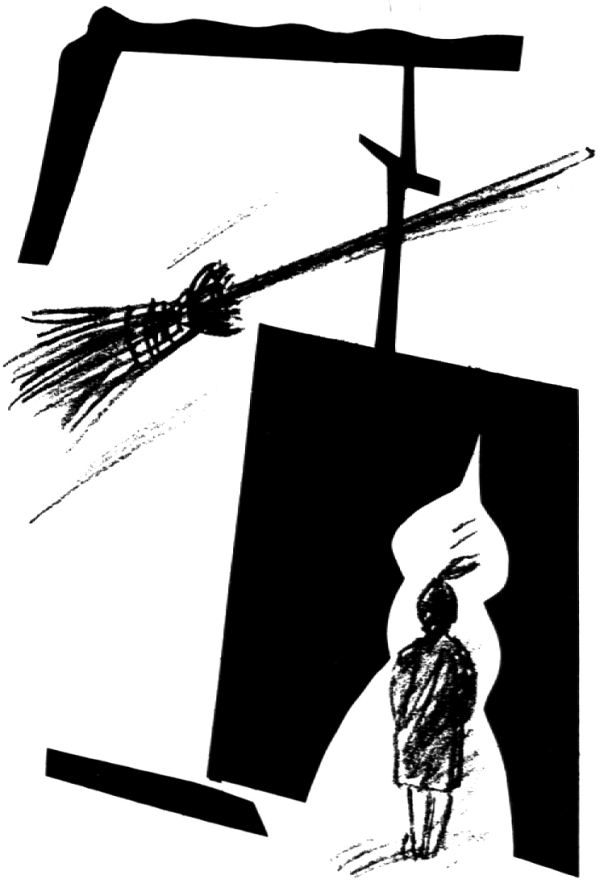
Traum eines 10jährigen Mädchens von der Schlange mit den diamant-glänzenden Augen: *«Eine Schlange mit diamant-glänzenden Augen verfolgte mich im Wald oder in meinem Schlafzimmer. – Dieser Traum ängstigt mich so, dass ich mich nicht mehr getraue, mich im Bett zu bewegen, denn auch in wachem Zustand sehe ich überall im Zimmer die glühenden Augen der Schlange, die mich beissen will»* (S.254).

Die Schlange ist ein Symbol des *deus absconditus*. Der Diamant im Kopf lässt an den Stein *(lapis)* der Alchemisten denken und deutet auf die Möglichkeit höherer Bewusstheit. Der Mensch ist im Unbewussten hellsichtiger als im Bewusstsein. Es sieht nach mehreren Seiten zugleich. In dem Traum zeigt sich – Problem des wohlerzogenen Kindes –, dass das Instinktive fehlt. Der Wald bezeichnet in diesem Zusammenhang das kollektive Unbewusste, das Schlafzimmer das persönliche Unbewusste. Die vielen Augen symbolisieren die Selbstwahrnehmung des Unbewussten. Als Gottesbild versinnbildlicht die Schlange sowohl Christus als auch den Teufel. In Joh. 3,14f. steht die Schlange als Christussymbol. Sie ist zugleich ein Ausdruck der Gnosis, da sie der Urmutter Eva zum Wissen verhalf. Sie erscheint, wie in der Sündenfallgeschichte, als Bild der Angst vor dem, was sein muss; was ich aber zugleich im Tiefsten will (S.275).

Traum eines 10jährigen Mädchens vom bösen Tier: *«Einmal sah ich im Traum ein Tier, das hatte ganz viele Hörner. Damit spiesste es andere kleine Tiere auf. Es ringelte sich wie eine Schlange und trieb so sein Wesen. – Da kam ein blauer Dunst aus allen vier Ecken, da hörte es auf zu fressen. Dann kam der liebe Gott, aber es waren eigentlich vier liebe Götter in den vier Ecken. Da starb das Tier, und alle gefressenen Tiere kamen wieder lebendig heraus»* (S.372).

Bei dem gehörnten Tier denkt man an den Drachen, der mit der Schlange, dem Teufel und Satan identifiziert wird. Danach er-

scheint ein Bild der Gottheit, die wieder in vier Götter auseinanderfällt. Der Traum zeigt die Auseinandersetzung des Menschen mit Gott und dem Teufel, die die beiden Pole der Welt veranschaulichen, in die der Mensch hineingestellt ist. *C.G.Jung* nennt ihn einen Wurzeltraum der Menschheit. Der Religionsunterricht gibt stattdessen Morallehre. Der Teufel wird ignoriert (S.373f). Die Bilder sind aber *a priori* da. Im Märchen vermag auch der Teufel Hilfe und Rat zu geben, wie im Märchen vom Teufel mit den drei goldenen Haaren. Die Gottheit tritt nun aus einer Art blauem Dunst hervor, aus einem Dampf, der von unten nach oben aufsteigt. Blau ist die Farbe des Denkens, der Bewusstheit. In der Vier drückt sich die *Quaternität,* das *Prinzip der Individuation* und zugleich das Symbol der Ganzheit aus. So gesehen bereitet der Teufel die Individuation vor. Der Drache erscheint dabei als der dunkle Aspekt der Gottheit (S.373). *Jung* kann sagen: «Gott beweist seine Freiheit absolut nur dadurch, dass er sich total in Gegensatz zu sich selber stellen kann» (S.390).



Traum eines 10jährigen Knaben von der roten Kugel: *«Ich spielte mit meinem Bruder Meinrad im Zimmer. Plötzlich erschien am Himmel eine rote Kugel, die sich unserem Hause näherte. Ich sah durch das Fenster. Wie die Kugel im Hause angelangt war, öffnete sich dieselbe und ‹Gott› kam heraus. Das war ein leuchtendes Dreieck mit Strahlen und in der Mitte war eine Figur, die wie ‹Gott› aussah. Aber es war eine junge Figur, kein alter Mann, auch nicht der Heiland. Er sah ein bisschen der Abbildung in meiner Bibel ähnlich: ein Oberkörper mit segnenden Armen im Dreieck. Dann spielte ich im Garten. Dort sah ich das Weltende. Ich stand auf einer Wiese dabei. Der Mond und die Sterne fielen herunter auf die Erde. Ich sah das an. Dann sah ich Jesus im Himmel allein. Menschen waren keine da. Dann kam ich in den Himmel. Der war ein Theater. Eine Bühne war da. Darüber war eine schwebende Wolke. Und dann war auf der Bühne ein Thron. Darauf sah ich die Dreifaltigkeit (so wie sie gewöhnlich dargestellt wird, als alter Mann, als Heiliger Geist und Christus). Dann war Gott verschwunden. Ein ‹Geist› kam. Der hatte ein grünes Gesicht. Er erschreckte mich. Ich war noch auf der Bühne mit ihm. Es war Winter. Ich stürzte mich auf den Teufel und tauchte ihn in den Schnee hinein. Dann wachte ich auf»* (S.446).

Die im Traum erscheinende rote Kugel drückt starke Emotion aus. Sie enthält symbolisch Gott, das religiöse Zentrum. Dann aber folgen lauter dogmatische Vorstellungen, aber Gott immerhin als eine junge Figur. Gegenüber den traditionellen religiösen Elementen setzt sich das Unbewusste mit neuen Inhalten durch. Bezeichnend dafür ist die Verlegung der Traumhandlung in den Garten = Natur. Ausgerechnet dort,

---

Paul Schwarzenau, *Prof. Dr., war Gemeindepfarrer in Hemer und Studentenpfarrer in Dortmund. 1971 wurde er o. Prof. für ev. Theologie und ihre Didaktik mit Schwerpunkt Religionswissenschaften der Pädagogischen Hochschule Ruhr, später ander Universität Dortmund (bis 1985). Er vertritt eine «multiforme Sicht der Religionen».*
Anlässlich der «Religionspädagogischen Tage 1992» hielt er ein Referat zum Thema «Gott in der Psyche von Kindern und Jugendlichen» aus tiefenpsychologischer und religionswissenschaftlicher Sicht.

aber keineswegs zufällig, erlebt er das Weltende, d.h. das Ende der bisherigen Einstellung. Das Fallen der Gestirne, und damit ihrer Konstellationen, drückt das ebenfalls aus. Jesus ist zwar noch vorhanden, aber allein, von allen Menschen verlassen. Die Versetzung in den Himmel zeigt eine Veränderung der traditionellen dogmatischen Vorstellungen. Zunächst erscheinen sie noch, aber wie auf einer Bühne in einem Theater. Dann ist Gott verschwunden. Dafür kommt ein Geist mit einem grünen Gesicht. Das nimmt das Naturthema wieder auf. Es ist ein Hinweis auf den Geist der Erde. Das erinnert an Sure 18 im Koran, wo Chidr, der Grüne, auftritt, der etwas mit der Vegetation zu tun hat und mit den aufsprossenden, hilfreichen Einfällen (Offenbarungen) aus dem Unbewussten in auswegloser Situation. Diese erscheinen zunächst verhängnisvoll und gegen die herrschenden Werte gerichtet. Die Erzählung vom Weggefährten Chidr in Sure 18 will offenbar sagen: Jetzt geht alles schief, und das war gerade das Richtige (S.456). Da das Unbewusste ein Stück ursprünglicher Natur darstellt, stehen seine Manifestationen in einem Gegensatz zur spirituellen Auffassung der Christusfigur und gegen die Erbsündenlehre. Nicht zufällig verwechselt der Träumer den Grünen mit dem Teufel und versucht, ihn zu vernichten. Grün ist aber auch die Farbe des Heiligen Geistes, der sich darin in einem urtümlichen Natursymbol versinnbildlicht. Aus ihm geht die alchemische *benedicta viriditas* (gesegnete Grüne) der *Hildegard von Bingen* hervor und die Erwartung eines grünen Christus, von dem *Ingrid Riedel* mit Blick auf das Fraumünster-Fenster in Zürich in ihrem Buch *«Marc Chagalls grüner Christus»* (Olten 1988,3. Aufl.) spricht. Sie schreibt dort, dass «der allzu helle Christus heute eine Taufe mit Mercurius-Grün, ein Eintauchen in die Tiefe des Unbewussten, über sich ergehen lassen» müsse (S.102). Symbolgeschichtlich ist also eine zweite Taufe Christi gefordert, die die komplementären und kompensatorischen Manifestationen zu unserem bewussten (traditionellen) Gottes- und Christusbild ins Bewusstsein integriert.

Farben

Fensterfarben
Plakatfarben
Textilfarben
Schminken
Druckfarben

Ungiftige Farben - eine unserer Stärken. Daneben ein grosses Sortiment an Spielen, Spielgeräten, Werkmaterial. Wir liefern postwendend in die ganze Schweiz. *Gratis* senden wir Ihnen unser Freizyt-Magazin. Fon oder Fax genügt.

Freizyt-Lade
St.Karliquai 12 6000 Luzern 5
Fon: 041-51 41 51 Fax: 041-51 48 57